

M

MEINUNG

Leserbriefe

Ergänzende Gedanken zu den Direktzahlungen

Ausgabe vom 27. Juli

Zum Artikel «Bauernverband verteidigt hohe Direktzahlungen»

Die kürzlich veröffentlichten Zahlen bezüglich Direktzahlungen an die Landwirtschaft in unserer Region lassen Leserinnen und Leser staunen. Staunen löst unweigerlich auch Stirnrunzeln aus. Damit es dabei nicht bleibt, gilt es, die Zahlen in einen breiteren Zusammenhang zu stellen.

Mit Direktzahlungen werden gemeinwirtschaftliche Leistungen abgegolten. Unter solchen werden unter anderem die sichere Versorgung der Bevölkerung; die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlage (zum Beispiel Biodiversität) und die Pflege der Kulturlandschaft zusammengefasst.

In Beispielen erklärt, werden Direktzahlungen für Arbeiten wie die Heuernte in steilsten Hängen, für die Pflege von aufwendigen Hecken, für die Bekämpfung der Verunkrautung und der Verwaldung bezahlt.

Für solche Leistungen gibt es leider keinen Markt im üblichen Sinne. Gleichzeitig werden diese wichtigen Arbeiten leider auch nicht über realistische Produktpreise abgegolten (der Milchpreis von rund 53 Rappen/Kilogramm bildet ein Beispiel dafür).

So wie der Betrag von 27 Millionen Franken Direktzahlungen für Bäuerinnen und Bauern aus der Region beeindruckt, vermögen es womöglich auch folgende Zahlen.

Der durchschnittliche Arbeitsverdienst lag 2017 bei gerade mal 49 900 Franken pro Familienarbeitskraft im Landwirtschaftssektor. Für diesen Verdienst arbeiteten Landwirte und Landwirtinnen 2017 im Durchschnitt 60 Stunden pro Woche. Der durchschnittliche Stundenlohn von landwirtschaftlich selbstständig Erwerbenden liegt je nach Berechnungsart zwischen 15 und 20 Franken.

Die Direktzahlungen kommen nun nicht etwa oben drauf, sondern sind bereits eingerechnet.

Direktzahlungen sind nicht gleichzustellen mit einem Lohn. Der Bauer und die Bäuerin müssen Ausgaben für Versicherungen, Labelbeiträge, Löhne von Mitarbeitenden, Tierhaltungskosten oder Maschinenkosten tätigen. Direktzahlungen stärken also indirekt auch die ländliche Wirtschaft als Ganzes, in dem sie diverse Investitionen ermöglichen.

Der eigene Lohn der Landwirte und Landwirtinnen ist meist einfach mit der Zahl gleichzusetzen, die unten rechts als letztes noch übrig bleibt.

Wöchentlich gibt im Kanton St.Gallen eine Bauernfamilie ihren Bauernbetrieb auf. Die Direktzahlungen bilden ein System, um gewissen Missständen entgegenzuwirken. Es ist ein wichtiges System. Das will nicht heissen, dass es makellos ist.

Die Agrarpolitik ist die einzige Akteurin, welche auf die Bedingungen in der Landwirtschaft Einfluss nehmen kann. Die Agrarpolitik prägen wir alle, liebe Konsumentinnen und Konsumenten, liebe Wählerinnen und Wähler.

Franziska Steiner-Kaufmann aus Gommiswald

Blieben Sie tagsüber auf dem Laufenden

Auf unserer Website sind Sie stets gut informiert und unterhalten.

linthzeitung.ch

Quer durch die Welt

Wo der Mond auf die Sterne trifft

Corina Gerster* fährt mit dem Velo durch die Atacama-Wüste



Wie vielseitig Chile ist, hab ich ja schon mehrfach erzählt. Nun kommt aber noch eine neue Dimension von Naturgewalt hinzu: die Atacama-Wüste im hohen Norden. Auf der Durchreise nach San Pedro de Atacama lande ich in Calama. Ein trauriger Fleck. Aber eins ums andere. Spätabends komme ich an und checke in mein Hostel ein. Der erste Eindruck: höchst interessantes Innendesign hier. Ich blicke in zwei identisch aussehende Gänge mit einer Reihe von Einzelzimmern. Alles pink gestrichen. Die Wände pink, die Decken pink. Auch das Mobiliar im Zimmer, alles pink. Die Bettdecke gar pinkes Leopardmuster. In was für einem Etablissement bin ich denn hier gelandet?! Aber falsch gedacht, alles ganz jugendfrei hier. Doch am nächsten Morgen gehts schon weiter mit schrägen Eindrücken. Auf der Suche nach Frühstück finde ich nur betrunkene Männer und sust bitz kurligi Gstatte. Von Bananen oder einer Panaderia mit Brötli keine Spur.

Des Rätsels Lösung? Calama ist eine Minenstadt. Unweit von hier liegt die grösste Kupfermine der Welt: Chuquicamata. Das könnt ihr mal googeln, um einen Einblick in die Zustände dort zu erhalten. Einst lebten die Minenarbeiter im Dorf Chuquicamata selbst, doch dann wurden sie alle nach Calama umgesiedelt. Mir gefällt's hier nicht, muss es aber auch nicht. Bald sitze ich nämlich im Bus nach San Pedro de Atacama.

«Fahrrad fahren auf 2500 Metern über Meer?! Muss würlkli zuegäh, ich merks gröber.»

Die Fahrt führt vorbei an den in scheinbar jedem Land wiederkehrenden Güsselbergen. Alias Landfills. Dann, aus dem Nix, erkennt man eine kleine Oase: San Pedro. Es paar Hüslü, e Schuel und di klassischi Touriste-Strass. Tourenanbieter und Alpaka-pullis wo das Auge hinschaut. Trotzdem hat San Pedro mit seinen Adobehäusern (aus Lehm) und Erdtönen einen gewissen Charme.

Gemeinsam mit einer Freundin verweile ich hier ein paar Tage, um die Atacama-Wüste zu erkunden. Im Angebot stehen Geysire, Lagunen und gar eine Mondlandschaft. Da wollen wir hin. So mieten wir tatsächlich ein Fahrrad und brechen auf ins Valle de la Luna. Fahrrad fahren auf 2500 Metern über Meer?! Muss würlkli zuegäh, ich merks gröber. Die Lunge pocht. So war ich vorher monatelang auf Meereslevel. Trotzdem radeln wir die Hügel hoch wie die Wilden, teils gar im Sand. Gad echli gschpuelet. Wir wandern über Dünen und sinken ein bis über die Knöchel. Wir erklimmen Felsen, finden Salzresten und fühlen uns bitz wie der Marsianer. Nur halt ufem Mond.

San Pedro hat aber noch ein weiteres Ass im Ärmel: Von hier kann man nämlich wunderbar die Sterne betrachten. Lustigerweise treffen wir im Hostel ein paar Jungs mit Auto und fahren nachts raus in die Wüste. Dort, im Finstern, da ganz ohne Lichter, sieht man die Milchstrasse sowie Sternkonstellationen nämlich am besten. Wie der Zufall es so will, sind die Jungs nicht nur Fotoprofis. Nein, einer studierte gar Astronomie und Astrophysik! Er holt mir zwar nicht die Sterne vom Himmel, erklärt mir aber das ganze Universum.

* Corina Gerster, Weltreisende, ist in Benken aufgewachsen und lebte in der Schweiz zuletzt in Rapperswil-Jona.

Quer durch die Welt: Valle de la Luna, Chile



Wie auf dem Mond: Im Valle de la Luna fühlt man sich wirklich wie auf Expedition. Im Hintergrund erkennt man zudem die weissen Salzresten.

Bild Corina Gerster

! WIR HATTEN GEFRAGT

Darf man lügen, um jemanden zu schützen?

72% JA

28% NEIN

Stand gestern: 17 Uhr
Stimmen: 953

? FRAGE DES TAGES

Nehmen Sie Autostopper mit?

Stimmen Sie online ab:
suedostschweiz.ch

Follow me

TWEET DES TAGES

«Tiefe Freundschaft ist wie verliebt sein, ohne den Bauch einzuziehen.»

@Frl_Pfefferminz über Beziehungen fürs Leben

TOPSTORIES ONLINE

1 Freundschaft
Der Berner Festivalbesucher ist mit seiner Traumfrau aus Jona jetzt befreundet.

2 Gesperrt
Die Bahnstrecke St.Gallen Hagggen–Herisau bleibt länger gesperrt.

3 AG-Spitze ohne Ammler
In der AG, die den geplanten Golfplatz in Amden finanziert, gibts keine Ammler.